

Unter den Passagieren betanden sich zwei englische Offiziere, die aus dem Gefängniß zu Verdun entflohen waren und ein junger Bischof, von Basel, der sich nach Brasilien begeben sollte.

Es war verabredet, dass das Fischerboot zuerst die Donane passiren und wir uns einzeln nach einer gewissen Scheune am Ufer des Meeres begeben sollten. Wir lagen dort einen Tag und eine Nacht lang verborgen, bis endlich das Boot uns aufnehmen konnte; und auch dann lebten wir in beständiger Sorge, von einem französischen Kanonenboot aufgegriffen zu werden. In letzterm Falle wäre ich wahrscheinlich als Rekrut in ein französisches Regiment gesteckt worden. Zum Glück trafen wir eine englische Fregatte an und konnten nun ruhig unsre Reise bis London fortsetzen.

Um mich zu orientiren, kaufte ich einen Plan der Stadt und fand mit dessen Hülfe meinen Banquier und Hrn. Roudt, den Agenten des Regiments Meuron, der mich sehr freundlich aufnahm. Darauf besuchte ich den General von Meuron, der sich in der Nähe von Windsor aufhielt und mir eine Fährichsstelle in seinem Regimente verschaffte, mit Besoldung seit September 1810. Ich rüstete mich für das Regiment aus, besuchte die Theater, wurde in verschiedene Familien, an die ich empfohlen war, eingeladen, und da ich durch meinen Vater hinlänglich mit Geld versehen war, brachte ich meine Zeit auf eine sehr angenehme Weise zu.

Im September begab ich mich nach Linnington bei der Insel Wight, wo sich das Depot der Fremdenregimenter befand, und traf dort Herrn Pillichody, den Bruder meiner Tante von Gingins, der eine Stelle im Commissariat bekleidete und von dem ich auf das freundlichste empfangen wurde. Der Hauptmann Fauche vom Regiment Meuron und andere junge Offiziere erwarteten dort ihre Abreise.

Im Februar 1811 erhielten wir endlich Befehl, uns in Portsmouth einzuschiffen, wo sich ein grosser Convoi, nach Lissabon und in das mittelländische Meer bestimmt, versammelte. Ich kam an Bord eines Transportschiffes, welches Rekruten für die Schweizerregimenter, angeworben aus den im spanischen Feldzug gemachten Kriegsgefangenen, aus Franzosen, Deutschen, Schweizern, Polen und andern Nationalitäten, transportirte. Das Convoi ging unter Segel, begleitet von einer ganzen Flotte von Handelsfahrzeugen, die damals wegen des Krieges mit Frankreich nur unter Bedeckung von Kriegsschiffen segeln konnten. Im Ausgang des Kanals, in der Nähe der Nadeln, wurde die Flotte von einem heftigen Sturm überfallen und zerstreut. Jedes Schiff suchte einen schützenden Hafen; die einen gelangten nach Liverpool, die andern nach Torbay. Wir fluchteten uns in den Hafen Falmouth und blieben mehrere Wochen dort, die wieder verschifft